

## Der Diskurs des Englischen Bürgerkriegs als Konflikt um Deutungsmacht<sup>1</sup>

Die Rolle des politischen Mythos in den Schriften der Levellers und Robert Filmers

### 1. Einleitung

Einer der entscheidenden Faktoren für die Sitten, Religion und Kunst sowie das intellektuelle Streben einer Gruppe von Menschen ist ihre Sicht auf die eigene Vergangenheit.<sup>2</sup> Die Frage, welche Deutung der Vergangenheit zutreffend ist und damit auch die Gegenwart beeinflusst, bleibt auch in der heutigen Zeit eines der zentralen Themen des politischen Diskurses. Mythen sind in diesen Konflikten um Deutungsmacht ein bedeutender Faktor. Durch ihre gleichzeitige Historizität und Ahistorizität stellen sie einen Ankerpunkt dar, der es den Menschen ermöglicht, eine sinnhafte Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen sowie sich selbst in der Welt zu verorten. Die anhaltende Relevanz (politischer) Mythen zeigt sich beispielsweise am fortwährenden Bezug auf den Mythos der Jungfrau von Orléans in Frankreich oder den Hermannmythos in Deutschland.<sup>3</sup> Daneben zeichnet sich die gegenwärtige Moderne ganz im Sinne der diagnostizierten Diskurszersplitterung Lyotards<sup>4</sup> durch die Entstehung zahlreicher kleiner Mythen aus.<sup>5</sup> Aber auch politisch-wissenschaftliche Thesen wie jene vom *clash of civilizations* Huntingtons enthalten mythisierende Elemente.<sup>6</sup> Dabei kann das kritische Verhältnis von Rationalität und Mythos als ein wesentliches Merkmal der Moderne aufgefasst werden.

Die Bedeutung des Mythos im Zeitalter der Vernunft wird im vorliegenden Artikel anhand zweier exemplarischer Diskurspositionen im Englischen Bürgerkrieg ana-

1 Ich danke den anonymen Gutachter\*innen des *Leviathan* sowie Sarah Schulz für die hilfreichen Anmerkungen zum Artikel.

2 Vgl. Frankel 1959, S. 409.

3 Vgl. Dörner 1995; Rigolet 2012. So wird etwa der Mythos um Johanna von Orléans als Verteidigerin des »wahren« Frankreich in der französischen Politik sowohl von rechts wie auch links vereinnahmt. Dem Hermannmythos ist demgegenüber vor allem historische Bedeutung beizumessen, wobei sich auch heute noch eine gewisse Relevanz in nationalistischen Kreisen erhalten hat.

4 Vgl. Lyotard 2005.

5 Vgl. Bizeul 2014; Combesque, Warde 2002. Die großen (National-)Mythen haben an verbindender Kraft verloren und sehen sich zunehmend in Konkurrenz zu verschiedenen kleinen Mythen, die individuell gewissermaßen *à la carte* zusammengestellt werden können.

6 Vgl. Bizeul 2014.

lysiert. Ziel ist es, deutlich zu machen, welche Funktionen die untersuchten Mythen erfüllen und wie sie in Verbindung mit anderen Argumentationslinien im Konflikt um Deutungsmacht verwendet werden. Der Englische Bürgerkrieg oder auch die Englische Revolution<sup>7</sup> im 17. Jahrhundert ist geschichtswissenschaftlich unterschiedlich gedeutet worden.<sup>8</sup> Die klassische liberale Interpretation sieht in der Revolution einen bedeutenden Schritt zur Durchsetzung der Freiheitsrechte.<sup>9</sup> Eine am Marxismus orientierte Sichtweise begreift die Ereignisse hingegen als bourgeoise Revolution, in der die feudale Ordnung durch eine kapitalistische abgelöst wurde.<sup>10</sup> Die Schule der Revisionisten lehnt beide Deutungen als zu teleologisch ab.<sup>11</sup>

Die Analyse des Diskurses im Englischen Bürgerkrieg unter dem Aspekt der Deutungsmacht ist deshalb von Interesse, weil er eine geradezu archetypische Kontroverse an der Schwelle zur Moderne darstellt. So waren in diesem Diskurs mit seiner Infragestellung traditioneller Legitimationsbegründungen der Königsherrschaft sowie ihrer Ersetzung durch einen Individualismus, der staatliche Legitimation qua Gesellschaftsvertrag begründet, bereits wesentliche Elemente der Moderne im Entstehen begriffen.<sup>12</sup> Zagorin weist darauf hin, dass das 17. Jahrhundert, insbesondere im Kontext des Englischen Bürgerkriegs, eine Periode des Wandels von mittelalterlicher theologisch-transzendenter zu moderner naturalistisch-immanenter Erklärung der Welt darstellt.<sup>13</sup> Daher stehen im Diskurs dieser Zeit religiöse und moderne Elemente nebeneinander. Die untersuchten Denker argumentieren oftmals »mehrgleisig«, indem sie ebenso auf theologisch-religiöse wie auch auf rational-naturrechtliche oder historische Rechtfertigungen zurückgreifen.<sup>14</sup> Politische Mythen bilden hierbei einen Ankerpunkt, der die unterschiedlichen Argumentationsstränge zusammenführt.

Die Debatte wurde dabei nicht nur in intellektuellen Kreisen geführt.<sup>15</sup> Insbesondere die in dieser Zeit verstärkt zirkulierenden Druckerzeugnisse trugen zu einer

7 Die korrekte Bezeichnung der historischen Prozesse und Ereignisse ist in der Wissenschaft umstritten (Morrill 1993). Im vorliegenden Artikel wird die Bezeichnung »Englischer Bürgerkrieg« präferiert, weil der Fokus auf dem Diskurs liegt, welcher mit dem Konflikt einhergeht.

8 Für einen Überblick der Deutungsschulen siehe Coward 1986; Lindley 1998.

9 Vgl. zum Beispiel die klassische Darstellung in Macaulay 1890 [1848]. Zur grundlegenden Kritik an dieser Art der Geschichtsschreibung siehe insbesondere den Ansatz der *Cambridge-School* (Skinner 2009).

10 Vgl. Hill 2000; Hill 1955.

11 Siehe hierzu Fulbrook 2000.

12 Siehe hierzu Böckenförde 1977; Bell 1990.

13 Vgl. Zagorin 1997.

14 Anders Manow, der die dominierende Deutungsmacht im Diskurs des Englischen Bürgerkriegs als theologisch-religiös grundiert, auf dem »legitimen Monopol metaphysischer Gelehrsamkeit« basierend, ansieht. Vgl. Manow 2014, S. 254.

15 Vgl. Purkiss 2007, S. 172 f.

hohen Dissemination der Diskurspositionen auch in niederen Schichten bei.<sup>16</sup> Die Kontinuität der damals entwickelten Ideen zeigt sich daran, dass sie auch lange danach noch unter veränderten Bedingungen rezipiert werden. So wird gegenwärtig zwar nicht mehr über die Legitimation von Königsherrschaft diskutiert, die Grundfrage der Legitimation einer bestimmten Herrschaft wird jedoch weiterhin gestellt. Ein Blick auf den Inhalt des englischen Diskurses erweitert darüber hinaus unser Verständnis der komplexen historischen Situation und kann uns, ganz im Sinne der *Cambridge-School* der Ideengeschichte, »mit fremden Denk- und Lebensformen konfrontieren und es uns so ermöglichen, eine gewisse Distanz zu unseren eigenen Überzeugungen und Wertesystemen zu gewinnen.«<sup>17</sup>

Betrachten wir die Form der Debatte als Konflikt um Deutungsmacht, so lassen sich Strukturen und Argumentationsfiguren konstatieren, die auch heute noch von Relevanz sind. In Hinblick auf den Umgang mit politischen Mythen stellt sich dabei insbesondere die Frage ihrer Nützlichkeit beziehungsweise Schädlichkeit für die Gesellschaft. Ein häufig geäußerter Verdacht rechnet sie zu antirationalen Residuen, welche die Menschen in einer ahistorischen Narration gefangen halten und sie somit zu bloßen Objekten der mythischen Geschichte werden lassen. Demgegenüber steht ein Verständnis, nach dem Mythen als normaler Teil des gesellschaftlichen Diskurses angesehen werden, deren Deutung und Wirkung stetig neu verhandelt werden.

Der Historiker Underdown macht darauf aufmerksam, dass dem Bürgerkrieg der Widerstreit zweier grundlegend unterschiedlicher Werteordnungen der Gesellschaft zugrunde liegt.<sup>18</sup> Auf der einen Seite stehen horizontale gesellschaftliche Werte des Individualismus und der persönlichen Verantwortung, auf der anderen steht eine auf Tradition und Sitten basierende vertikale Vorstellung von Gesellschaft. Als Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Artikels werden die Schriften zweier sich als Pole gegenüberstehender Diskurspositionen ausgewählt. Die politischen Agitatoren der Levellers repräsentieren die liberale Diskursposition, in der das Volk als Quelle der Souveränität verstanden wird, das durch ein Parlament lediglich repräsentiert werden kann. Dabei beziehen sich die Levellers auf den Mythos des normannischen Jochs (*Norman yoke*), das dem englischen Volk angeblich infolge der Eroberung durch die Normannen im elften Jahrhundert auferlegt worden sei und nun abgeworfen werden müsse. Den klassischen Betrachtungsweisen der Levellers als Liberale oder Demokraten wird im Folgenden komplementär ihre Rolle als politische Mythenerzähler zur Seite gestellt, in der sie Argumentationen zugunsten einer emanzipativen Politik erarbeiteten. Der Adelige Robert Filmer steht für die royalistische Position des Königs als eines von Gott auserwählten Herrschers. Filmer konstruiert zur Rechtfertigung seiner Position einen historisch-genealogischen und theologischen Mythos, der den Monarchen in einer auf den ersten Menschen Adam zurückgehenden Abstammungslinie verortet. Es wird gezeigt, dass diese zunächst mittelalterlich anmutende Argumentation durchaus Elemente enthält, die sie für die beginnende Moderne anschlussfähig machten. Dabei stellt sich heraus, dass beide –

16 Vgl. Peacey 2013.

17 Skinner 2009, S. 88.

18 Vgl. Morrill et al. 2000, S. 27–31; Underdown 1989.

individuell-horizontale wie auch traditional-vertikale – Positionen sich politischer Mythen bedienen, um ihre Deutung der Geschichte und Gegenwart durchzusetzen.

## 2. Deutungsmacht und Mythos im Diskurs des Englischen Bürgerkriegs

»Jeder hätte sie gern, viele kämpfen darum, manche scheinen sie zu ›haben‹ – aber bisher ist weitgehend ungeklärt, was das ist: *Deutungsmacht*.«<sup>19</sup> Deutungsmacht scheint auf den ersten Blick traditionellen Konzepten von Macht zu widersprechen. Und doch würde niemand daran zweifeln, dass die Weise, wie wir etwas wahrnehmen, wesentlichen Einfluss auf die erwogenen Handlungsmöglichkeiten ausübt. Deutungsmacht ist, wie Vorländer vorschlägt, »eine ›weiche‹ Form der Ausübung von Macht«<sup>20</sup> im Gegensatz zur physisch grundierten »harten« Macht. Dabei muss unterschieden werden zwischen der Macht *zur* Deutung, die eng mit der Legitimation und Autorität der deutenden Person verknüpft ist, und der Macht *einer* Deutung, die umgekehrt legitimierende und autorisierende Wirkung haben kann.<sup>21</sup> Politische Denker\*innen verfügen in der Regel nicht über Machtressourcen, die ihnen Deutungsmacht im ersten Sinne erlauben würden. Sie müssen stattdessen überzeugend darlegen, dass sie »etwas zu sagen haben«, das später Deutungsmacht entwickeln kann.<sup>22</sup> Um ihren Ideen abseits rationaler Argumente Überzeugungskraft zu verleihen, bedienen Theoretiker\*innen sich unterschiedlicher Mittel, zu denen auch der politische Mythos gehört.

Der Mythos ist die »Erzählung eines Schöpfungsaktes bzw. eines Ursprungs, die Sinn und Orientierung für die Gegenwart vermitteln soll.«<sup>23</sup> Als sekundäre »Rede« oder »Sprache«, so Barthes, knüpft er an die vorhandenen Diskurse an.<sup>24</sup> Der klassischen Auffassung Lévi-Strauss' zufolge bezieht sich die mythische Narration der Ereignisse auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich.<sup>25</sup> Mythen zeichnen sich demnach durch ihre gleichzeitige Historizität und Ahistorizität aus. Sie stellen, so Bizeul, eine Projektion in die Vergangenheit dar, deren Erzählungen jedoch von überzeitlicher Geltung sind.<sup>26</sup> Sie liefern eine Kosmogonie und Kosmologie der Welt, eine Erklärung des Ursprungs und der Struktur gegenwärtiger Gesellschaft.<sup>27</sup> Der politische Mythos erzählt die Geschichte einer politischen Gemeinschaft, die oftmals in die Vergangenheit projiziert wird und in der Gegenwart wiederhergestellt werden soll.<sup>28</sup> Die Gegenüberstellung von ursprünglichem, idealem

19 Stoellger 2014 b, S. V.

20 Vorländer 2006, S. 15.

21 Vgl. Stoellger 2014 a.

22 Vgl. Stoellger 2017.

23 Bizeul 2006, S. 19.

24 Vgl. Barthes 2010.

25 Vgl. Lévi-Strauss 1977.

26 Vgl. Bizeul 2006.

27 Vgl. Bizeul 2000.

28 Vgl. Tudor 1972.

Zustand und gegenwärtigen Verhältnissen kann dabei als Argumentationsgrundlage zur Veränderung wie auch zum Erhalt der bestehenden Ordnung dienen.

Politische Mythen werden in diesem Artikel als normale und zunächst unproblematische Bestandteile des politischen Diskurses verstanden, die unterschiedliche Funktionen erfüllen.<sup>29</sup> Es lassen sich vier Grundfunktionen definieren:<sup>30</sup> Politische Mythen wirken erstens sinnstiftend, indem sie Ordnung und Orientierung in die Welt bringen sowie grundlegende Werte, Normen und Glaubensinhalte formulieren. Zweitens haben sie eine integrative Funktion, das heißt sie erschaffen durch Narration der kollektiven Geschichte eine Wir-Identität. Ricœur betrachtet die (mythische) Erzählung daher als bedeutenden Bestandteil der Vermittlung zwischen dem konkreten Erlebten und dem abstrakten Kosmischen, welche die Ausbildung einer reflexiven narrativen Identität erst ermöglicht.<sup>31</sup> Dabei wird Integration auch durch die Konstruktion sozialer Gruppen und deren Abgrenzung voneinander erreicht. Die dritte Grundfunktion politischer Mythen ist jene der Legitimierung. Sie können Erklärungen und Rechtfertigungen der gegenwärtigen Machtverhältnisse bereitstellen. Nach Barthes ist das Prinzip des Mythos daher die Verwandlung von Geschichte in Natur, indem er Komplexität reduziere und Widersprüche wegzähle.<sup>32</sup> Allerdings weisen Mythen zugleich einen »Januskopf«<sup>33</sup> auf, da sie, viertens, ebenso eine emanzipatorische Wirkung haben können, die zur Veränderung der herrschenden Ordnung motiviert. Dazu trägt auch bei, dass es sich bei Mythen nicht um starre Dogmatiken handelt, sondern sie vielmehr durch die »Arbeit am Mythos«, so Blumenberg, beständig weiterentwickelt, angepasst und auf neue Situationen angewandt werden.<sup>34</sup>

Mythen erweisen sich insbesondere in chaotischen Situationen als bedeutsam, in denen vormals als selbstverständlich hingegenommene Erklärungen an Kraft verlieren. Im Englischen Bürgerkrieg büßte das zuvor allgemein akzeptierte monarchische Erklärungsmuster zunehmend an Überzeugungskraft ein, je mehr sich das Land in einen Konflikt der widerstreitenden Souveräne Parlament und Monarch verstrickte. Die Prärogativmacht des Königs wurde vom Parlament durch die *Petition of Right* und den *Triennial Act* zunehmend infrage gestellt.<sup>35</sup> Dieses andersartige Verhältnis der souveränen Kräfte im Staat erforderte neue Erklärungen und erzeugte im großen Maßstab politische wie auch, auf individueller Ebene, psychologische Instabilität. Politische Mythen befriedigen den Wunsch nach Stabilität, weil sie einen Kern an kollektiv geteilten Werten, Ideen und Verhaltensweisen bilden, den

29 Vgl. Flood 1996; Voigt 1989. Im Gegensatz beispielsweise zum Ansatz Cassirers, der Mythen als grundsätzlich schädlich erachtet. Vgl. Cassirer 2002.

30 Vgl. im Folgenden Bizeul 2000; Hein 2006.

31 Vgl. Ricœur 1991; Ricœur 1996.

32 Vgl. Barthes 2010.

33 Bizeul 2000, S. 32.

34 Vgl. Blumenberg 2006.

35 Vgl. Yerbi 2008, S. 133–150.

sie aus einer mythischen Geschichte herleiten.<sup>36</sup> Der Mythos ist dabei statisch genug, um Sicherheit und Ordnung zu transportieren, und besitzt gleichzeitig die nötige Flexibilität, um an neue Gegebenheiten angepasst werden zu können.

Waren die traditionellen Erklärungen zuvor bereits durch den Konflikt sowie die Kräfteverschiebung zwischen Krone und Parlament geschwächt, bedeuteten der Bürgerkrieg und insbesondere die Hinrichtung König Charles I. 1649 einen massiven Schock für monarchistische Rechtfertigungsmuster.<sup>37</sup> Mit dem Ende der englischen Monarchie entstand die sogenannte Engagement-Kontroverse um die Frage, wem man als englischer Bürger nun rechtmäßigerweise Gefolgschaft schuldig war.<sup>38</sup> Sie ließ sich nicht mit den Mitteln traditioneller monarchischer Souveränitätsrechtfertigung beantworten. Stattdessen entwickelte sich ein Konflikt um die Deutung der vorgefundenen Ereignisse. Stoellger nennt diese Konstellation der Deutung den Konfliktfall.<sup>39</sup> Im Normalfall ist die Deutungsmacht anerkannt und selbstverständlich, sie wird nicht thematisiert und stellt daher kollektive Orientierung zur Verfügung. Im Konfliktfall hingegen ist die Deutungsmacht strittig und die dominierende Deutung im Vergehen beziehungsweise eine neue im Entstehen begriffen. Ein solcher Konfliktfall wie jener des Englischen Bürgerkriegs ermöglicht und erfordert zugleich neue Erklärungsansätze. Als die starren Strukturen der äußeren Welt, Monarchie, Adel und Kirche, zerfielen, so Morrill, eröffnete sich den Menschen die Freiheit, bisher undenkbar scheinende Ideen zu denken.<sup>40</sup> Und diese undenkbar Gedanken fanden ihre Grundlage oftmals in politischen Mythen, welche die Möglichkeit eröffneten, die als chaotisch erlebte Zeit in eine mythische Totalität einzuordnen.<sup>41</sup>

### 3. Der Mythos des normannischen Jochs bei den Levellers

Die Levellers<sup>42</sup> waren eine lose Gruppierung politischer Aktivisten während des Englischen Bürgerkriegs, die vor allem mit Flugschriften, Pamphleten und Petitionen an das Parlament in Erscheinung traten. Bedeutende Mitglieder waren John Lilburne, Richard Overton und William Walwyn.<sup>43</sup> Die Levellers formulierten keine in sich geschlossene Theorie, sondern bezogen sich auf bestimmte Prinzipien und Leitbegriffe, die zusammen ihr Programm ausmachten. Wichtige Bestandteile waren die Kritik an politischem Machtmissbrauch von König, Lords und Parlament, die Betonung der Volkssouveränität als einzige Quelle der Herrschaftslegitimation, die

36 Vgl. Hein 2006.

37 Vgl. Worden 2009, S. 38–101.

38 Vgl. Schröder 1995, S. 140–152.

39 Siehe im Folgenden Stoellger 2014 a.

40 Vgl. Morrill 1993, S. 19.

41 Vgl. Ricœur 1991.

42 Vom englischen »to level« im Sinne von einebnen/gleichmachen; eine Bezeichnung, die zunächst von ihren Gegnern in pejorativer Absicht verwendet wurde.

43 Zu den Biografien siehe Brailsford 1961.

Erweiterung des Wahlrechts und die Unveräußerlichkeit bestimmter Grundrechte wie Meinungs- und Glaubensfreiheit.<sup>44</sup> Dabei ist in der Forschung umstritten, ob sie als frühe Liberale<sup>45</sup>, Demokraten<sup>46</sup>, christlich geprägte Pragmatiker<sup>47</sup> oder gar Linke<sup>48</sup> zu bewerten sind.

Ein genauerer Blick auf die Argumentationslinien und -strategien kann dabei helfen, zu verstehen, wie die Levellers ihre Positionen im Deutungsmachtkonflikt während des Englischen Bürgerkriegs vertraten. Sie argumentierten einerseits legalistisch-naturrechtlich, andererseits religiös und mythisch. Ihre Verwendung des politischen Mythos vom normannischen Joch (*Norman yoke*), das den Engländern infolge der normannischen Eroberung im Jahr 1066 aufgezwungen worden sei, bindet die unterschiedlichen Argumentationen zusammen. Nach Brownlie bildet der Glaube an die tyrannische Unterdrückung der angelsächsischen Ureinwohner Englands durch die Normannen den Kern des Mythos.<sup>49</sup> Vor der Eroberung habe ein demokratisches und repräsentatives System existiert, unter dem alle frei und gleich gewesen seien. Dies sei jedoch mit den Normannen durch ein tyrannisches Feudalsystem und eine von Rom abhängige Kirche ersetzt worden. Radikale und revolutionäre Interpretationen des Mythos, wie sie auch von den Levellers vertreten wurden, erblickten im herrschenden Adel und der Monarchie die Erben der Eroberer und leiteten daraus die Notwendigkeit zu grundsätzlichen Reformen ab.<sup>50</sup>

Der Mythos des normannischen Jochs dient als Ursprungsmythos der englischen politischen Gemeinschaft, die er mit der auf Freiheit und Gleichheit aller basierenden pränormannischen Gesellschaft identifiziert. Er erfüllt damit eine sinnstiftende Funktion, indem er eine komplexitätsreduzierende Verortung des Selbst in Welt und Historie vornimmt. Allerdings, und hier zeigt sich die für diese Periode typische mehrgleisige Argumentation, bleibt die pränormannische Zeit nicht die einzige Quelle für die Levellers. Vielmehr verknüpfen sie die mythenbasierte Argumentation zugunsten individueller Rechte mit einer religiösen sowie naturrechtlichen Deutung:

»Was die Freiheit unserer Person betrifft: Diese ist nicht nur im göttlichen Gesetz begründet, sondern ebenso in der Natur [...]. Und obwohl dieser gottlose, unchristliche und niederträchtige Brauch der normannischen Eroberer vorherrschte, war er doch nichts anderes als eine gewaltsame Usurpation der Gesetze der Schöpfung, der Natur und des alten Rechts dieses Königreichs.«<sup>51</sup>

44 Vgl. Loughlin 2007; Wootton 1994.

45 Für einen Überblick siehe Baker, Vernon 2012.

46 Vgl. Brailsford 1961; Levy 1983.

47 Vgl. Davis 1968; Davis 2000.

48 Vgl. Hill 1991; Hill 1955.

49 Siehe Brownlie 2013, S. 112–117; Chibnall 1999, S. 37 f.

50 Siehe Hill 1962, S. 87 f.

51 Alle englischsprachigen Zitate wurden vom Verfasser sinnwährend ins Deutsche übersetzt. Die Originale werden in den Fußnoten angeführt. Overton 1646 b, S. 4: »As touching the liberty of our persons: That is founded not onely in Divine Law, but in Nature also [...]. And although there was that wicked and unchristian-like custome of villany introduced by the Norman Conquerour; yet was it but a violent usurpation upon the Law of our Creation, Nature, and the ancient Lawes of this Kingdome«.

Der Mythos vom normannischen Joch kann somit als ein Ankerpunkt betrachtet werden, in dem sich religiöse, naturrechtliche und traditionale Legitimationsmuster treffen. In der mythischen Zeit, welche durch die Narration konstruiert wird, existierten diese Legitimationsquellen noch im Einklang miteinander, das Gesetz Englands stützte sich auf göttliches und natürliches Recht. Die Eroberung durch die Normannen führte zum Bruch der imaginierten Harmonie. Mit der Benennung des »Wir« (freies englisches Volk) und des »Sie« (normannische Eroberer) erfüllt der Mythos die Funktion der Integration. Einerseits wird eine klare Abgrenzung von sozialen Gruppen vorgenommen, andererseits vorhandene Binnendifferenzen innerhalb dieser Gruppen verschleiert, um ein einheitliches historisches Subjekt herzustellen, das zur Handlung, zum Widerstand gegen die etablierten Strukturen aufgerufen wird.

Den Bezug zu den in der Zeit des Englischen Bürgerkriegs vorfindlichen Strukturen stellen die Levellers über die Konstruktion eines quasi-genealogischen Zusammenhangs her. Der herrschende Adel sei nämlich als Erbe der normannischen Eroberer zu verstehen.<sup>52</sup> Doch das Subjekt der englischen Geschichte, das freie Volk, sei von der »machiavellistischen Politik« des Adels, Königs und Klerus geblendet und mithin ruhiggestellt worden, zu zufriedenen Sklaven herabgestuft.<sup>53</sup> Damit fällt es den Levellers als politischen Agitatoren zu, das englische Volk wachzurütteln und ihm seine Handlungsfähigkeit zurückzugeben. Schröder sieht das Ziel der Levellers dabei in der Utopie einer formal egalitären und libertären pränormannischen Gesellschaft sowie dem Wunsch nach Vereinfachung.<sup>54</sup> Dies ist sicherlich insoweit korrekt, als dass sie in ihren Schriften dazu tendieren, alles Schlechte der vorgefundenen Situation ursächlich in der normannischen Eroberung zu verorten, sei es die Herrschaft des Adels, die Schwäche des Parlaments oder die adelige Jurisdiktion.<sup>55</sup>

Allerdings sind ihre Forderungen alles andere als rückwärtsgewandt. Vielmehr erfüllt der Mythos für die Levellers eine emanzipatorische Funktion, die ganz praktische Auswirkungen in der Gegenwart zeitigen soll. Sie verknüpfen den mythischen Idealzustand mit aktuellen politischen Forderungen. Die Levellers gehen davon aus, dass alle Menschen von Natur aus frei und gleich sind: »Alle Männer und Frauen, die jemals einen Atemzug in der Welt getan haben, [...] sind und waren von Natur aus gleich und ohne Unterschied in Macht, Würde, Autorität und Hoheit.«<sup>56</sup> Da folglich niemand die Berechtigung besitzt, Macht über andere auszuüben, bedeutet dies: »Die einzige und ausschließliche legislative Macht liegt ursprünglich beim Volk und stellvertretend in den von ihm in allgemeiner Zustimmung gewählten Vertre-

52 Vgl. Walwyn 1646, S. 1.

53 Vgl. Overton 1646 a.

54 Vgl. Schröder 1995, S. 95–109.

55 Vgl. Lilburne 1646 b.

56 Lilburne 1998 [1646], S. 31: »[E]very particular and individual man and woman that ever breathed in the world [...] are, and were by nature all equal and alike in power, dignity, authority, and majesty.«

tungen.«<sup>57</sup> Die Levellers vertreten demnach ein stark repräsentativ geprägtes Verständnis von politischer Legitimität. Legitim ist nur diejenige Macht, welche sich aus der aktiven Zustimmung der Beherrschten ergibt. Sie können daher als frühe Kontraktualisten verstanden werden. In ihrer Logik stellen Parlamentarier gewählte Vertreter des Volks dar, deren politische Entscheidungen an den Willen ihrer Auftraggeber gebunden sind. Die repräsentative Versammlung soll ein wirklichkeitsgetreues Abbild, ein »picture of the man«,<sup>58</sup> sein.<sup>59</sup> Ein Parlament, das den Anspruch der abbildgetreuen Repräsentation nicht erfüllt, ist demnach tyrannisch und kann von den Bürgern abgesetzt werden.

Noch weiter von traditionellen Vorstellungen weicht die Interpretation der Monarchie durch die Levellers ab. Könige seien nicht durch göttliche Gnade eingesetzte souveräne Herrscher, sondern lediglich höchste Beamte (*chief officer*) des Reichs.<sup>60</sup> Die Gesetzgebungskompetenz liege demzufolge allein beim gewählten Parlament, dem House of Commons. Die Levellers projizieren ihre angestrebte Verfassung in die mythische pränormannische Vergangenheit, in der zwischen Parlament und König Harmonie geherrscht habe, bis das Parlament durch die Eroberer unterdrückt worden sei.<sup>61</sup> Aus ihrer Narration der englischen Geschichte leiten die Levellers den Auftrag und die Funktion des Parlaments ab, alle Formen von Sklaverei und Knechtschaft zu beenden oder zu verhindern und die Freiheit des englischen Volks zu schützen: »Der Grund, warum wir euch als unsere Parlamentarier gewählt haben, war, uns von allen Arten der Knechtschaft zu befreien.«<sup>62</sup> Ein erneutes normannisches Joch soll verhindert werden.

Allerdings bleiben die Levellers nicht bei einer Mythisierung der Vergangenheit stehen, sondern bauen auf Basis des Mythos die Vorstellung einer gerechten Zukunft auf, aus der sie konkrete politische Forderungen ableiten: »Was auch immer unsere Vorfahren waren oder was auch immer sie erlitten haben oder wem sie sich beugen mussten, wir sind die Männer der heutigen Zeit und sollten völlig frei sein von allen Arten der Maßlosigkeit, des Missbrauchs oder der Willkür.«<sup>63</sup> Der Mythos wird emanzipatorisch gewendet. Besonders deutlich wird dies im *Agreement of the People*.<sup>64</sup> Es stellt den Entwurf einer englischen Verfassung dar, der maßgeblich von

57 Lilburne 1646 a, S. 6: »[T]he only and sole legislative Law-making power, is originally inherent in the people, and derivatively in their Commissions chosen by themselves by common consent.«

58 Overton 1647, S. 12.

59 Siehe hierzu Skinner 2009, S. 186 f.; Skinner 2005, S. 166.

60 Vgl. Overton 1998 [1646].

61 Vgl. Lilburne, Overton 1646.

62 Overton, Walwyn 1998 [1646], S. 33: »[T]he cause of our choosing you to be parliamentmen was to deliver us from all kind of bondage.«

63 Ebd., S. 35: »For whatever our forefathers were, or whatever they suffered or were enforced to yield unto, we are the men of the present age and ought to be absolutely free from all kinds of exorbitances, molestations or arbitrary power.«

64 Zum *Agreement* und dem Anspruch einer verfassungsgebenden Versammlung siehe Peacy 2012.

Mitgliedern der Levellers ausgearbeitet wurde. Das *Agreement* formuliert liberal-demokratische Forderungen wie etwa die regelmäßige Wahl des Parlaments, Glaubens- und Meinungsfreiheit sowie Gleichheit vor dem Gesetz.<sup>65</sup> Das Ziel dieses Dokuments sahen die Levellers darin, den Rückfall in die Knechtschaft und einen erneuten Krieg zu verhindern.<sup>66</sup> Das Beispiel zeigt, wie aus einem politischen Mythos wirkungsmächtige Forderungen erwachsen können, die dann in den Diskurs eingespeist werden.

Die Lebendigkeit der Levellers und ihrer »Arbeit am Mythos« zeigt sich ebenso in ihrer Anwendung der Narration vom normannischen Joch auf neue Ereignisse. So klagen sie die Presbyterianer<sup>67</sup> an, trotz der Gemeinsamkeit als ehemalige Leidensgefährten unter dem normannischen Joch (*yoke-fellows*<sup>68</sup>) nach dem Bürgerkrieg die Position als neue Unterdrücker einnehmen zu wollen.<sup>69</sup> Ebenso bestehe die Gefahr, durch die Herrschaft des »*pretended false Saint Oliver* [Cromwell]«<sup>70</sup> erneut in Sklaverei und Knechtschaft zurückzufallen.

Wie sind die Levellers nun im Lichte ihres mythologisch geprägten politischen Aktivismus zu bewerten? Deutlich wird, dass ihre Ziele mitnichten nur nostalgische Projektionen in eine imaginierte pränormannische Vergangenheit darstellen. Vielmehr erlaubt der Mythos des normannischen Jochs in seiner Funktion als Ankerpunkt die Verknüpfung verschiedener Argumentationsstränge. Er übt eine integrative Wirkung aus, indem er klar zwischen sozialen Gruppen unterscheidet, dabei allerdings unbestimmt genug ist, Verbündete und Gegner flexibel zu definieren. Gleiches gilt für seine emanzipatorische Funktion, die zwar eine verklarte angelsächsische Urgesellschaft von Freien und Gleichen als Basis nimmt, jedoch dazu beiträgt, konkrete politische Forderungen für die Gegenwart zu formulieren. Gewisse Abgrenzungen von Gruppen lassen sich demgegenüber in der politischen Formulierung der Ideen konstatieren. Obwohl die Levellers von der Freiheit und Gleichheit aller Männer und Frauen sprechen und sich in ihrer Bewegung durchaus politisch aktive Frauen fanden,<sup>71</sup> erstreckt sich ihre Agitation für eine Ausweitung des Wahlrechts nur auf wirtschaftlich selbstständige Männer.<sup>72</sup> Die Narration ist indes insgesamt wandlungsfähig und lebt von der »Arbeit am Mythos«, was sich beispielsweise an ihrer Bezugnahme auf neue Ereignisse und Personen wie die Herrschaft Cromwells zeigt.

65 Vgl. Walwyn et al. 1998 [1647]. Siehe auch Loughlin 2007.

66 Vgl. Walwyn et al. 1998 [1647], S. 93.

67 Die Presbyterianer (von griechisch *presbyteros* = der Ältere) waren eine reformierte Religionsgemeinschaft, die sich unter anderem durch die Regierung der Kirchenältesten auszeichnete. Sie versuchten, die Kirchenverfassung Englands in ihrem Sinne zu beeinflussen.

68 Vgl. Walwyn 1998 [1646], S. 10.

69 Vgl. Overton 1998 [1646].

70 Lilburne 1649, S. 8.

71 Siehe hierzu Gheeraert-Graffeuille 2010; Mowry 2014.

72 Vgl. Macpherson 1962, S. 129.

#### 4. Der religiös-genealogische Mythos von der Abstammung der Könige bei Robert Filmer

Robert Filmer steht für die Theorie des *Divine Right of Kings*, des von Gott eingesetzten Monarchen, der folglich Superiorität über jedes weltliche Gesetz genießt. Laut Zagorin gilt Filmer für die Zeit nach 1640 und somit für den Diskurs des Englischen Bürgerkriegs als der einzige wirklich bedeutende royalistische Denker.<sup>73</sup> Auch Filmer argumentiert mehrgleisig und vereint religiös-genealogische sowie (rechts)historische Erklärungen für die absolute Souveränität des Königs mit einer scharfen Kritik an der Demokratie. Sein Hauptwerk *Patriarcha* erschien zwar erstmals 1680 gedruckt, kursierte jedoch bereits in der Phase des Englischen Bürgerkriegs in Form von Manuskripten. Je nach vertretener Auffassung entstand das Werk zwischen 1628 und 1648 und ist demnach jedenfalls dem Diskurs des Englischen Bürgerkriegs zuzuordnen.<sup>74</sup>

Filmers Theorie ist deshalb religiös-genealogisch zu nennen, weil er die absolute Souveränität des Monarchen aus dessen Abstammung von Adam, dem ersten durch Gott eingesetzten Herrscher, ableitet: »Diese Herrschaft, die Adam durch die Schöpfung über die Welt innehatte, und durch Erbrecht auch die Patriarchen, war so groß und umfassend wie die absoluteste Herrschaft eines jeden Monarchen seit der Schöpfung.«<sup>75</sup> Der König sei daher analog zum Patriarchen zu verstehen, der absolute Macht über die Familie habe. Ebenso wie der Mythos vom normannischen Joch für die Levellers stellt Filmers königlicher Abstammungsmythos einen Ankerpunkt dar, in dem verschiedene Argumentationsstränge zusammenfließen. Wie viele politische Mythen konstruiert auch Filmers religiös-genealogische Narration einen Ursprung der politischen Gemeinschaft, der in die Vergangenheit projiziert wird. Die Geschichte der Monarchie beginnt demnach mit dem biblischen Auftrag Gottes »Seid fruchtbar und mehret euch, füllt die Erde und unterwerft sie.«<sup>76</sup> Nach der Sintflut sei die Welt dann unter den Nachkommen Noahs aufgeteilt worden, die als königliche Patriarchen über ihre Reiche herrschten.<sup>77</sup>

Nun darf nicht der Fehler begangen werden, Filmers Theorie aufgrund ihres offenkundig inkorrekten genealogischen Arguments vorschnell als irrational und nicht der Beachtung würdig abzutun.<sup>78</sup> Greenleaf zeigt auf, dass solcherart kon-

73 Vgl. Zagorin 1997, S. 192.

74 Vgl. Sommerville 1991.

75 Filmer 1991 [1680], S. 7: »This lordship which Adam by creation had over the whole world, and by right descending from him the patriarchs did enjoy, was as large and ample as the absolutest dominion of any monarch which hath been since the creation.«

76 Genesis 1, 28 (zitiert nach der katholischen Einheitsübersetzung von 2016). In der King-James-Bibel von 1611 heißt es: »Be fruitfull, and multiply, and replenish the earth, and subdue it.«

77 Vgl. Filmer 1991 [1680], S. 7 f.

78 Zu den Problematiken der vom historischen Kontext losgelösten Analyse politischer Denker siehe Skinner 2009.

struierte Genealogien in der Frühmoderne üblich waren und Filmers Ansatz daher im Kontext seiner Zeit als durchaus glaubhaft und rational erscheint.<sup>79</sup>

Den Diskurs des Englischen Bürgerkriegs als Deutungsmachtkonflikt zu verstehen kann erklären, warum Filmer sich einer mythischen Narration bedient. Politische Mythen bieten durch ihre gleichzeitige Historizität und Ahistorizität die Möglichkeit, Ordnung und Stabilität in die unsichere Gegenwart zu bringen. Inwiefern Filmers Theorie neu ist, zeigt ein Blick auf die bereits zuvor existierende Argumentation zugunsten des *Divine Right of Kings* in England. Diese leitet aus der göttlichen Einsetzung sowohl die Gehorsamspflicht der Untertanen als auch die gesetzgeberische Souveränität des Monarchen ab.<sup>80</sup> Entscheidend für den Ausbruch des Deutungsmachtkonflikts im Englischen Bürgerkrieg war jedoch nicht ein umstrittenes *Divine Right*, sondern Reichweite und Ausmaß der königlichen Prärogative, der Superiorität des Königs über alle anderen Institutionen und Rechte.<sup>81</sup> Unter Beschuss geriet sie, so Cuttica, von zwei Seiten: Die Jesuiten und andere papsttreue Katholiken verstanden den Papst als direkt von Gott eingesetzt, während Könige ihre Macht lediglich über die Vermittlung des Volkes von Gott erhalten.<sup>82</sup> Die Parlamentarier wiederum traten, ähnlich wie die Levellers, in ihrem Selbstverständnis als Verteidiger der Rechte frei geborener Engländer gegen die monarchische Prärogative ein.<sup>83</sup>

Jener Konflikt um Deutungsmacht ist es, in den Filmer interveniert. Um die absolute Souveränität des Königs zu begründen, verbindet er argumentativ die bereits etablierte und allgemein akzeptierte Doktrin des *Divine Right of Kings* mit dem Anspruch allumfassender monarchischer Prärogativmacht. Als Klammer dient ihm sein genealogischer Mythos der Abstammung des Königs von Adam. Die legitimierende Funktion seines politischen Mythos, der die absolute Souveränität des Königs von Gott ableitet, ist offenkundig. Er erfüllt jedoch ebenso eine sinnstiftende Funktion, weil grundlegende Normen festgelegt werden oder ihre Interpretation definiert wird. So bedient Filmer sich der etablierten Doktrin des *Divine Right of Kings*, um die Gehorsamspflicht der Untertanen gegenüber dem König zu begründen. Aus dem Mythos der genealogischen Abstammung leitet er die, wie Daly sie nennt, »omni-competent sovereignty«<sup>84</sup> des Königs ab. Gegen Adam sei demnach nicht nur, wie das *Divine Right* es vorschreibt, Widerstand unzulässig gewesen, er habe außerdem als Patriarch seiner Familie und damit der gesamten Menschheit ebenso unbeschränkte Entscheidungssouveränität innegehabt.<sup>85</sup> Diese absolute Souveränität sei durch Vererbung auf alle nach ihm folgenden Monarchen übergegangen.

Zudem erfährt der Wert der Freiheit eine Umdeutung durch Filmer im Lichte seines Mythos. Am Beginn der Geschichte sei mit Adam nur *ein* Mensch gewesen, der

79 Vgl. Greenleaf 1966.

80 Vgl. Ritter 1963.

81 Vgl. Burgess 1992.

82 Vgl. Cuttica 2012 a.

83 Vgl. Curran 2002.

84 Daly 1979, S. 43.

85 Vgl. Filmer 1991 [1680], S. 7–10.

von Gott mit Freiheit ausgestattet worden sei.<sup>86</sup> Daher habe nie eine Menge an freigebornen Menschen existiert, und alle Einforderungen einer solchen Freiheit seien mithin nichtig. Wahre Freiheit und Gleichheit könne man nur unter einem König erlangen: »Die größte Freiheit für die Menschen in der Welt [...] ist es, unter einem Monarchen zu leben. [...] Alle anderen vorgeblichen Freiheiten sind nichts als verschiedene Grade der Sklaverei und nur eine Freiheit, die Freiheit zerstört.«<sup>87</sup> Alle Freiheiten und Rechte der Untertanen sind in dieser Perspektive gewährte Gnadenakte des Monarchen. Ein logischer Fehler liege darin, so Filmer, von der Freiheit und Gleichheit einer Menge von Menschen auszugehen. In der Folge führe dies zu Inkonsequenzen in Hinblick auf den Anspruch der Demokratie. Zunächst einmal sei die Einteilung in unterschiedliche Staaten ohne Rückgriff auf die Nachkommenschaft Noahs nicht erklärbar. Alle (freien und gleichen) Menschen der Welt hätten nämlich der Aufteilung sowie Einsetzung der Regierungen zustimmen müssen.<sup>88</sup> Selbst dann seien Entscheidungen in der Demokratie kaum möglich, denn jeder Mensch würde sich selbst als Anführer bevorzugen, wie Filmer spöttisch bemerkt.<sup>89</sup> Die Ansicht von Freiheit und Gleichheit aller Menschen und mithin die Demokratie laboriere demnach an schweren inneren Widersprüchen, die ihren Anspruch letztlich *ad absurdum* führen. Nach Filmer trägt jede Regierung auf Basis dieser falschen Lehren den Keim zu Fraktionalisierung und Bürgerkrieg in sich.<sup>90</sup>

Seine scharfe Kritik an den Prinzipien der moderaten und radikalen Parlamentarier seiner Zeit untermauert Filmer mit geschichtlichen Belegen. Die falschen Lehren haben in seiner Narration zu historischen Abweichungen geführt, an denen er die gottgewollte Überlegenheit der Monarchie aufzeigen will. Dabei bezieht er sich vor allem auf das Beispiel der griechischen und römischen Demokratien, die von Egoismus, Gewalt, Instabilität und Krieg geprägt gewesen seien.<sup>91</sup>

Über die demokratiethoretische und historische Argumentation entfaltet Filmers politischer Mythos eine Integrationsfunktion. Menschen und Völker werden in zwei Gruppen eingeteilt. Die einen stehen auf Seiten der göttlichen und geschichtlichen Wahrheit, während die anderen als irrende Abweichler erscheinen. Filmers umfassende Kritik dient im Kontext des Bürgerkriegsdiskurses zur Widerlegung demokratischer und parlamentarischer Kräfte. Der von ihm verwendete Mythos zielt einerseits auf die Stärkung monarchistischer Vertreter und andererseits auf die Bekehrung von Abweichlern. Beispiele, die die Flexibilität politischer Mythen durch die »Arbeit am Mythos« aufzeigen, sind Filmers Schriften gegen die Macht der Grundeigentümer (*freeholders*) und gegen die gemischte Monarchie. Er wendet sich

86 Vgl. Cuttica 2014.

87 Filmer 1991 [1680], S. 4: »The greatest liberty in the world [...] is for people to live under a monarch. [...] All other shows or pretexts of liberty are but several degrees of slavery, and a liberty only to destroy liberty.«

88 Vgl. ebd., S. 20 f.

89 Vgl. Filmer 1991 [1648] a, S. 141. Filmer merkt an: »[W]e shall run into a liberty of having as many kings as there be men in the world.«

90 Vgl. Jendrisyk 2002, S. 97–113.

91 Vgl. Filmer 1991 [1680], S. 24–31.

einerseits gegen einen weitgehenden repräsentativen und parlamentarischen Anspruch von wahlberechtigten englischen Grundeigentümern. Die Privilegien der von ihnen gewählten Parlamentarier, wie Redefreiheit und Immunität, seien nicht etwa Ergebnis einer repräsentativen Übertragung, sondern allein vom König gewährt.<sup>92</sup> Aus der englischen Rechtsgeschichte, die für Filmer Ausdruck der gottgewollten monarchischen Ordnung ist, leitet er ab, dass das Parlament lediglich beratende Befugnisse in der Gesetzgebung habe.<sup>93</sup> Einziger souveräner Gesetzgeber sei daher der König.

Von der Prämisse seines Mythos ausgehend, argumentiert Filmer andererseits rechtlich-abstrakt gegen die Möglichkeit einer Mischverfassung. Neben den grundsätzlichen inneren Widersprüchen demokratischer Regierungsformen, wie der Notwendigkeit einstimmiger Entscheidungen, macht er auf ein fundamentales Problem der Souveränität aufmerksam: »Es gab nie ein Volk, noch kann es jemals eines geben, das ohne eine gesetzgebende Macht regiert wird, und jede gesetzgebende Macht muss willkürlich sein.«<sup>94</sup> Für Filmer läuft die Frage nach dem Inhaber der Souveränität daher auf einen Dezisionismus zwischen dem Fehlen jeglicher Souveränität sowie der absoluten Souveränität eines Akteurs hinaus. Ersteres würde einen Verstoß gegen das göttliche Gesetz darstellen und zudem die Organisation von Staat und Gesellschaft verunmöglichen. Filmer verknüpft diese beiden Aspekte in seiner Demokratiekritik miteinander, sodass religiöse und rechtlich-abstrakte Argumentation in eins fallen. Für ihn kann es auf die Frage nach der einzig legitimen Macht souveräner Willkür nur eine Antwort geben: die absolute Monarchie.

Filmer wurde, so Cuttica, oftmals als »Bösewicht« des politischen Denkens der frühen Neuzeit dargestellt, der einer unterdrückerischen Monarchie mit absoluter Macht das Wort redete.<sup>95</sup> Betrachtet man sein Werk im historischen Kontext des Englischen Bürgerkriegs als Konflikt um Deutungsmacht, so kann es als royalistische Diskursposition gelesen werden. Folglich war es Filmers Absicht, einerseits dem Widerstandsrecht gegen den Monarchen und andererseits der (Teil-)Souveränität des Parlaments argumentativ entgegenzutreten. Sein politischer Mythos von der ursprünglichen Abstammung des Monarchen von Adam leistete ihm hierbei wertvolle Dienste, weil er als Ankerpunkt die verschiedenen religiösen, (rechts)historischen und abstrakten demokratiekritischen Argumentationsstränge zusammenhält.

Es darf dabei jedoch nicht vergessen werden, dass Filmer – trotz seiner mittelalterlich anmutenden Theorie – ebenso ein moderner Denker ist, der sich gegen traditionale Begründungen der Monarchie stellt, indem er sie expliziert und aktualisiert.<sup>96</sup> Im Gegensatz zum Mythos der Levellers bietet Filmers Narration der Geschichte jedoch kaum die Möglichkeit für die betroffenen Subjekte, einen bewuss-

92 Vgl. Filmer 1991 [1648] b, S. 129 f.

93 Vgl. ebd., S. 72.

94 Filmer 1991 [1648] a, S. 132: »There never was, nor ever can be any people governed without a power of making laws, and every power of making laws must be arbitrary.«

95 Vgl. Cuttica 2012 b.

96 Vgl. Daly 1979.

ten Umgang mit der eigenen Geschichte zu entwickeln. Der für die Bevölkerung vorgesehene Platz im von Gott dargelegten Plan der Welt ist jener des gehorsamen Untertanen, der sich dem Patriarchen zu beugen hat. Auch wenn dies in Filmers Augen zu dessen eigenem Wohl geschieht, wird ein bewusster und reflektierter Umgang mit der eigenen Geschichte nicht ermöglicht. Der Heilsplan der Welt ist bereits vorgeschrieben, und jedes Umdenken stellt lediglich eine (temporäre) Abweichung dar. Eine Selbstermächtigung des geschichtlichen Subjekts kann somit nicht stattfinden.

## 5. Schluss

Der Diskurs des Englischen Bürgerkriegs kann als Konflikt um Deutungsmacht verstanden werden. Aus dieser Perspektive wird deutlich, warum sich die unterschiedlichen Denker politischer Mythen bedienen: Sie boten ihnen einen Ankerpunkt, in dem verschiedene Argumentationslinien zusammenfließen konnten. Die Erschütterung traditionaler Erklärungsmuster durch das historische Geschehen erforderte und ermöglichte zugleich neue Ansätze, um die Ereignisse in eine sinnvolle Narration einzubinden. Dabei leisteten Mythen durch ihre gleichzeitige Historizität und Ahistorizität wertvolle Dienste. Einerseits können sich Menschen auf der Basis mythischer Erzählungen, die eine Kosmologie und Kosmogonie des Daseins entwerfen, selbst in Zeit und Welt verorten. Mythen stabilisieren die stets durch neue Ereignisse verunsicherte Selbstwahrnehmung, indem sie bestimmte grundlegende Werte und Normen der Gesellschaft festlegen. Diese werden aus einer mythischen Geschichte, einer Erzählung vom Ursprung der Gemeinschaft, abgeleitet. Andererseits stellen sich Mythen als anpassungsfähig dar und werden durch die »Arbeit am Mythos« fortwährend weiterentwickelt sowie an veränderte Situationen angepasst.

An den exemplarischen Diskurspositionen der liberalen Levellers und des Royalisten Filmers wurde gezeigt, welche Funktionen politische Mythen als Bestandteil ganz unterschiedlicher Theorien erfüllen. Während die Levellers mithilfe des Mythos vom normannischen Joch liberale politische Forderungen begründen, rechtfertigt Filmer auf Grundlage der mythischen Abstammung des Monarchen vom biblischen Adam die absolute Souveränität des Königs. Je nach untersuchter Theorie werden unterschiedliche Funktionen der politischen Mythen betont.

Seine sinnstiftende Funktion entfaltet der Mythos des normannischen Jochs durch die Einordnung englischer Geschichte in das historische Koordinatensystem der normannischen Eroberung. Als Mythos eines unterdrückten Volkes bildet sich ein Kristallisationspunkt von Werten, bei denen Freiheit und Selbstbestimmung im Zentrum stehen. Eng damit verbunden ist die Integrationsfunktion, die auf die Einteilung in tyrannische Eroberer und deren Nachkommen einerseits sowie freie Engländer andererseits rekurriert. Dabei bleibt die Möglichkeit zur Allianzbildung jedoch stets vorhanden, da es sich um konstruierte Gruppen handelt. Legitimierende und emanzipative Funktion sind im Mythos der Levellers aufgrund des historischen Kontextes des Englischen Bürgerkriegs eng verbunden. Legitim kann nur eine Regie-

rung auf Grundlage der Volkssouveränität sein. Folglich muss sich gegen eine Herrschaft, die dem entgegensteht, Widerstand mobilisieren.

Konträr dazu steht Filmers Mythos der Abstammung des Monarchen. Er stellt die Legitimationsfunktion klar in den Fokus. Gegen die von Gott gegebene Gesellschaft und die Königsherrschaft ist kein Widerstand zulässig, weder von Seiten des Volks noch des Parlaments. Der absoluten Souveränität des Königs sind beide höchstens in ratgebender Absicht beigeordnet. Demokratische Regierungsformen sind für Filmer bereits aus rein rechtlich-abstrakten Gründen nicht möglich und erweisen sich im historischen Rückblick als unbeständig und konfliktreich. Der wesentliche Wert, welcher vermittelt wird, ist der Gehorsam gegenüber dem Monarchen, von Filmer als Freiheit durch Herrschaft ausgelegt. Integrierend soll die Filmer'sche Theorie auf Abweichler und Verirrte, Liberale, Demokraten und Antimonarchisten wirken, die sie zur Umkehr aufruft. Eine emanzipative Wirkung kann der strenge Abstammungsmythos trotz seiner Anpassungsfähigkeit auf neue Ereignisse nicht entfalten. Die Untertanen erfahren keine Ermächtigung zum handelnden Subjekt.

Was bedeutet dies nun für die Bewertung politischer Mythen im größeren Zusammenhang? Mythen sind zunächst weder gut noch böse. Sie sind ein konstitutiver Bestandteil des Lebens in Gemeinschaften, die durch ihre kombinatorische Flexibilität hohe Überzeugungskraft im politischen Diskurs entfalten können.<sup>97</sup> In Zeiten, in denen politische Mythen von unterschiedlichen Seiten vereinnahmt werden, wie es etwa im Falle des Mythos um Johanna von Orléans in Frankreich geschieht,<sup>98</sup> stellt sich jedoch die Frage, wie ein produktiver Umgang mit Mythen möglich ist. Eine vollkommene Zurückdrängung des Mythos durch die Rationalität kann wohl nicht erreicht werden, zumal er sich, wie aufgezeigt, durchaus mit rationaler Argumentation verbinden lässt. Einzig eine Zähmung der mythischen Instinkte scheint durch intellektuelle und ethische Bemühungen möglich, so Cassirer.<sup>99</sup> Diese Sichtweise rekurriert jedoch auf ein rein negatives Verständnis des Mythos als rückwärtsgewandte und starre Tradition. Sie ignoriert damit dessen mehrgleisigen Charakter und seine verschiedenen Funktionen, die sich durch ständige »Arbeit am Mythos« weiterentwickeln. Wenn der Mythos sich als konstitutives Element menschlicher Gemeinschaft erweist, lässt sich die Frage nach dem Umgang mit ihm umformulieren: Nicht mehr seine grundsätzliche Schädlichkeit, sondern die Auswahl und produktive Bearbeitung emanzipatorischer Mythen stehen dann im Mittelpunkt des Interesses.

## Literatur

Baker, Philip; Vernon, Elliot 2012. »Introduction: The History and Historiography of the Agreements of the People«, in *The Agreements of the People, the Levellers and the Constitutional Crisis of the English Revolution*, hrsg. v. Baker, Philip; Vernon, Elliot, S. 1–27. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Barthes, Roland 2010. *Mythen des Alltags*. Berlin: Suhrkamp.

97 Vgl. Tudor 1972, S. 127.

98 Siehe Rigolet 2012.

99 Vgl. Cassirer 2002, S. 376–390.

- Bell, Daniel 1990. »Zur Auflösung der Widersprüche von Modernität und Modernismus: Das Beispiel Amerikas«, in *Zur Diagnose der Moderne*, hrsg. v. Meier, Heinrich, S. 21–67. München: Piper.
- Bizeul, Yves 2000. »Theorien der politischen Mythen und Rituale«, in *Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen*, hrsg. v. Bizeul, Yves, S. 15–39. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bizeul, Yves 2006. »Politische Mythen, Ideologien und Utopien. Ein Definitionsversuch«, in *Mythos No. 2. Politische Mythen*, hrsg. v. Tepe, Peter; Bachmann, Thorsten; Nieden, Birgit zur; Semlow, Tanja; Wemhöner, Karin, S. 10–29. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Bizeul, Yves 2014. »Der Kampf um die Deutungsmacht in der Spätmoderne am Beispiel des Mythos des Clash of Civilizations«, in *Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*, hrsg. v. Stoellger, Philipp, S. 333–346. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Blumenberg, Hans 2006. *Arbeit am Mythos*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang 1977. »Zum Verhältnis von Kirche und Moderner Welt. Aufriß eines Problems«, in *Studien zum Beginn der modernen Welt*, hrsg. v. Koselleck, Reinhart, S. 154–177. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brailsford, Henry N. 1961. *The Levellers and the English Revolution*. London: Cresset Press.
- Brownlie, Siobhan 2013. *Memory and Myths of the Norman Conquest*. Suffolk: Boydell & Brewer.
- Burgess, Glenn 1992. »The Divine Right of Kings Reconsidered«, in *The English Historical Review* 107, 425, S. 837–861.
- Cassirer, Ernst 2002. *Vom Mythos des Staates*. Hamburg: Meiner.
- Chibnall, Marjorie 1999. *The Debate on the Norman Conquest*. Manchester: Manchester University Press.
- Combesque, Marie-Agnès; Warde, Ibrahim 2002. *Mythologies américaines*. Paris: Félin.
- Coward, Barry 1986. »Was there an English Revolution in the Middle of the Seventeenth Century?«, in *Politics and People in Revolutionary England. Essays in Honour of Ivan Roots*, hrsg. v. Jones, Colin; Newitt, Malyn; Roberts, Stephen, S. 9–39. Oxford: Blackwell.
- Curran, Eleanor 2002. »A very Peculiar Royalist. Hobbes in the Context of his Political Contemporaries«, in *British Journal for the History of Philosophy* 10, 2, S. 167–208.
- Cuttica, Cesare 2012 a. »Reputation versus Context in the Interpretation of Sir Robert Filmer's Patriarchia«, in *History of Political Thought* 33, 2, S. 231–257.
- Cuttica, Cesare 2012 b. *Sir Robert Filmer (1588–1653) and the Patriotic Monarch. Patriarchalism in Seventeenth-century Political Thought*. Manchester: Manchester University Press.
- Cuttica, Cesare 2014. »Anti-republican Cries under Cromwell: The Vehement Attacks of Robert Filmer against Republican Practice and Republican Theory in the early 1650s«, in *Perspectives on English Revolutionary Republicanism*, hrsg. v. Mahlberg, Gaby; Wiemann, Dirk, S. 35–51. Farnham: Ashgate.
- Daly, James 1979. *Sir Robert Filmer and English Political Thought*. Toronto: University of Toronto Press.
- Davis, J. Colin 1968. »The Levellers and Democracy«, in *Past & Present* 40, 1, S. 174–180.
- Davis, J. Colin 2000. »The Levellers and Christianity«, in *The English Civil War. The Essential Readings*, hrsg. v. Gaunt, Peter, S. 279–302. Oxford: Blackwell.
- Dörner, Andreas 1995. *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Filmer, Robert 1991 [1648] a. »The Anarchy of a Limited or Mixed Monarchy«, in *Patriarcha and other Writings*, hrsg. v. Sommerville, Johann P., S. 131–171. Cambridge: Cambridge University Press.
- Filmer, Robert 1991 [1648] b. »The Free-holders Grand Inquest Touching our Sovereigne Lord the King and His Parliament«, in *Patriarcha and other Writings*, hrsg. v. Sommerville, Johann P., S. 69–130. Cambridge: Cambridge University Press.
- Filmer, Robert 1991 [1680]. »Patriarcha. The Natural Power of Kings Defended against the Unnatural Liberty of the People«, in *Patriarcha and other Writings*, hrsg. v. Sommerville, Johann P., S. 1–68. Cambridge: Cambridge University Press.
- Flood, Christopher 1996. *Political Myth. A Theoretical Introduction*. New York: Garland.

- Frankel, Charles 1959. »Explanation and Interpretation in History«, in *Theories of History. Readings from Classical and Contemporary Sources*, hrsg. v. Gardiner, Patrick, S. 408–427. New York: Free Press.
- Fullbrook, Mary 2000. »The English Revolution and the Revisionist Revolt«, in *The English Civil War. The Essential Readings*, hrsg. v. Gaunt, Peter, S. 59–78. Oxford: Blackwell.
- Gheeraert-Graffeuille, Claire 2010. »Leveller Women Petitioners and the Rhetoric of Power in the English Revolution (1640–1660)«, in *Caliban* 27, S. 15–26.
- Greenleaf, W. H. 1966. »I. Filmer's Patriarchal History«, in *The Historical Journal* 9, 2, S. 157–171.
- Hein, Heidi 2006. »Historische Mythos- und Kultforschung. Thesen zur Definition, Vermittlung, zu den Inhalten und Funktionen von historischen Mythen und Kulturen«, in *Mythos No. 2. Politische Mythen*, hrsg. v. Tepe, Peter; Bachmann, Thorsten; Nieden, Birgit zur; Semlow, Tanja; Wemhöner, Karin, S. 30–45. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hill, Christopher 1955. *The English Revolution 1640. An Essay*. London: Lawrence & Wishart.
- Hill, Christopher 1962. *Puritanism and Revolution. Studies in Interpretation of the English Revolution of the 17th Century*. London: Mercury Books.
- Hill, Christopher 1991. *The World Turned Upside Down. Radical Ideas during the English Revolution*. London: Penguin Books.
- Hill, Christopher 2000. »A Bourgeois Revolution?«, in *The English Civil War. The Essential Readings*, hrsg. v. Gaunt, Peter, S. 324–346. Oxford: Blackwell.
- Jendrysyk, Mark Stephen 2002. *Explaining the English Revolution. Hobbes and his Contemporaries*. Lanham: Lexington Books.
- Lévi-Strauss, Claude 1977. *Strukturelle Anthropologie I*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Levy, Michael B. 1983. »Freedom, Property and the Levellers: The Case of John Lilburne«, in *Western Political Quarterly* 36, 1, S. 116–133.
- Lilburne, John 1646 a. »The Charter of London; or, the Second Part of Londons Liberty in Chaines Discovered«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 59:E.366[12]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Lilburne, John 1646 b. »Regall Tyrannie Discovered«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 59:E.370[12]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Lilburne, John 1649. »An Impeachment of High Treason against Oliver Cromwell, and his Son in Law Henry Ireton Esquires«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 87:E.568[20]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Lilburne, John 1998 [1646]. »Postscript to *The Freeman's Freedom Vindicated*«, in *The English Levellers*, hrsg. v. Sharp, Andrew, S. 31 f. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lilburne, John; Overton, Richard 1646. »The Out-cryes of Oppressed Commons«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 60:E.378[13]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Lindley, Keith 1998. »Introduction«, in *The English Civil War and Revolution. A Sourcebook*, hrsg. v. Lindley, Keith, S. 1–34. London: Routledge.
- Loughlin, Martin 2007. »The Constitutional Thought of the Levellers«, in *Current Legal Problems* 60, 1, S. 1–39.
- Liotard, Jean-François 2005. *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien: Passagen-Verlag.
- Macaulay, Thomas Babington 1890 [1848]. *The History of England from the Accession of James II*. Chicago: Donohue, Henneberry & Co.
- Macpherson, Crawford B. 1962. *The Political Theory of Possessive Individualism. Hobbes to Locke*. Oxford: Clarendon Press.
- Manow, Philip 2014. »Der politische Kampf um theologische Deutungsmacht – das Ende der Divine Rights Doctrine und der protestantische Ikonoklasmus im Englischen Bürgerkrieg«, in *Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*, hrsg. v. Stollger, Philipp, S. 241–256. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Morrill, John 1993. *The Nature of the English Revolution. Essays*. London: Longman.
- Morrill, John; Manning, Brian; Underdown, David 2000. »What was the English Revolution?«, in *The English Civil War. The Essential Readings*, hrsg. v. Gaunt, Peter, S. 14–32. Oxford: Blackwell.

- Mowry, Melissa 2014. »Commoners Wives who Stand for their Freedom and Liberty◀: Leveller Women and the Hermeneutics of Collectivities«, in *Huntington Library Quarterly* 77, 3, S. 305–329.
- Overton, Richard 1646 a. »A Defiance against all Arbitrary Usurpation or Encroachments«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 57:E.353[17]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Overton, Richard 1646 b. »Vox Plebis, or the Peoples Out-cry against Oppression, Injustice, and Tyranny«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 58:E.362[20]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Overton, Richard 1647. »An Appeale from the Degenerate Representative Body the Commons of England Assembled at Westminster«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 63:E.398[28]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Overton, Richard 1998 [1646]. »An Arrow against all Tyrants«, in *The English Levellers*, hrsg. v. Sharp, Andrew, S. 54–72. Cambridge: Cambridge University Press.
- Overton, Richard; Walwyn, William 1998 [1646]. »A Remonstrance of many Thousand Citizens«, in *The English Levellers*, hrsg. v. Sharp, Andrew, S. 33–53. Cambridge: Cambridge University Press.
- Peacey, Jason 2013. *Print and Public Politics in the English Revolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Peacey, Jason 2012. »The People of the Agreements: The Levellers, Civil War Radicalism and Political Participation«, in *The Agreements of the People, the Levellers and the Constitutional Crisis of the English Revolution*, hrsg. v. Baker, Philip; Vernon, Elliot, S. 50–75. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Purkiss, Diane 2007. *The English Civil War. A People's History*. London: Harper Perennial.
- Ricœur, Paul 1991. *Zeit und Erzählung*. Band 3: *Die erzählte Zeit*. München: Wilhelm Fink.
- Ricœur, Paul 1996. *Das Selbst als ein Anderer*. München: Wilhelm Fink.
- Rigolet, Yann 2012. »Entre procès d'intention et générations successives: historiographie du mythe Jeanne d'Arc de la Libération à nos jours«, in *De l'hérétique à la sainte: Les procès de Jeanne d'Arc revisités*, hrsg. v. Neveux, François, S. 249–272. Caen: Presses universitaires de Caen.
- Ritter, Gerhard A. 1963. »Divine Right and Prærogative der englischen Könige 1603–1640«, in *Historische Zeitschrift* 196, 3, S. 584–625.
- Schröder, Hans-Christoph 1995. *Die Revolutionen Englands im 17. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Skinner, Quentin 2005. »Hobbes on Representation«, in *European Journal of Philosophy* 13, 2, S. 155–184.
- Skinner, Quentin 2009. *Visionen des Politischen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sommerville, Johann P. 1991. »The Authorship and Dating of some Works Attributed to Filmer«, in *Patriarcha and other Writings*, hrsg. v. Sommerville, Johann P., S. xxxii–xxxvii. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stoellger, Philipp 2014 a. »Deutungsmachtanalyse. Zur Einleitung in ein Konzept zwischen Hermeneutik und Diskursanalyse«, in *Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*, hrsg. v. Stoellger, Philipp, S. 1–85. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Stoellger, Philipp 2014 b. »Vorwort«, in *Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten*, hrsg. v. Stoellger, Philipp, S. V–VI. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Stoellger, Philipp 2017. »Einleitung. Zwischen Machtwort und Wortmacht. Was heißt ›das Sagen‹ oder ›etwas zu sagen‹ haben?«, in *Wortmacht/Machtwort. Deutungsmachtkonflikte in und um Religion*, hrsg. v. Stoellger, Philipp; Kumlehn, Martina, S. 1–43. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Tudor, Henry 1972. *Political Myth*. London: Praeger Publishers.
- Underdown, David 1989. *Revel, Riot, and Rebellion. Popular Politics and Culture in England 1603–1660*. Oxford: Oxford University Press.
- Voigt, Rüdiger 1989. »Mythen, Rituale und Symbole in der Politik«, in *Symbole der Politik. Politik der Symbole*, hrsg. v. Voigt, Rüdiger, S. 9–37. Opladen: Leske + Budrich.
- Vorländer, Hans 2006. »Deutungsmacht – die Macht der Verfassungsgerichtsbarkeit«, in *Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit*, hrsg. v. Vorländer, Hans, S. 9–33. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Walwyn, William 1646. »The just Man in Bonds«, in *Thomason Tracts (Mikrofilm)*, 55:E.342[2]. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Walwyn, William 1998 [1646]. »Toleration Justified and Persecution Condemned«, in *The English Levellers*, hrsg. v. Sharp, Andrew, S. 9–30. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walwyn, William; Wildman, John; Lilburne, John; Overton, Richard 1998 [1647]. »An Agreement of the People for a Firm and Present Peace upon Grounds of Common Right and Freedom«, in *The English Levellers*, hrsg. v. Sharp, Andrew, S. 92–101. Cambridge: Cambridge University Press.
- Woolrych, Austin 1986. »Putney Revisited: Political Debate in the New Model Army in 1647«, in *Politics and People in Revolutionary England. Essays in Honour of Ivan Roots*, hrsg. v. Jones, Colin; Newitt, Malyn; Roberts, Stephen, S. 95–116. Oxford: Blackwell.
- Wootton, David 1994. »The Levellers«, in *Democracy. The Unfinished Journey. 508 BC to AD 1993*, hrsg. v. Dunn, John, S. 71–89. Oxford: Oxford University Press.
- Worden, Blair 2009. *The English Civil Wars*. London: Weidenfeld & Nicolson.
- Yerbi, George 2008. *People and Parliament. Representative Rights and the English Revolution*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Zagorin, Perez 1997. *A History of Political Thought in the English Revolution*. Bristol: Thoemmes Press.

**Zusammenfassung:** Der Diskurs des Englischen Bürgerkriegs wird als Deutungsmachtkonflikt verstanden, in dem politische Mythen zusammen mit anderen Argumentationslinien von politischen Denkern verwendet werden, um Deutungsmacht zu erlangen. Die untersuchten sich gegenüberstehenden Diskurspositionen des Royalisten Robert Filmer und der liberalen Levellers zeigen, dass auf beiden Seiten politische Mythen als Ankerpunkte fungieren, welche als Basis für eine »mehrgleisige« Argumentation dienen. In dieser fließen mythische, religiöse, naturrechtliche und historische Begründungen der jeweiligen Position zusammen.

**Stichworte:** Englischer Bürgerkrieg, Deutungsmacht, politischer Mythos, Levellers, Robert Filmer

### **The Discourse of the English Civil War as a Conflict over Interpretative Power. The Role of Political Myth in the Writings of the Levellers and Robert Filmer**

**Summary:** The discourse of the English Civil War is understood as a conflict of interpretative power in which political myths, together with other lines of argument, are used by political thinkers to attain interpretative power. The opposing positions of the royalist Robert Filmer and the liberal Levellers show that on both sides political myths operate as anchor points that serve as a basis for multi-tracked argumentation. In this argumentation, mythical, religious, natural law, and historical justifications of the respective positions coalesce.

**Keywords:** English Civil War, interpretative power, political myth, Levellers, Robert Filmer

#### **Autor**

Joshua Folkerts  
Universität Rostock  
DFG-Graduiertenkolleg »Deutungsmacht«  
Universitätsplatz 5  
18055 Rostock  
Joshua.Folkerts@uni-rostock.de